

Ende des Lebens sei auf die Vollendung des Lebens hingeordnet. Diese Vollendung könne allerdings nur gelingen, wenn sich dabei „das gesamte Leben eines Sterbenden versammelt und vollendet, wenn gleichsam alles Erlebte und Erlittene sich im Ende versöhnt und in ein Ganzes integriert.“ (33) Nach der Skizzierung der christlichen Hoffnung auf „Voll-Endung“ bringt der Autor biblische Vorbilder der Bilanzierung des Lebens. Modelle zeigen die Wege der gelingenden Lebensbilanzierung konkret und anschaulich auf: Mose Tod am Berg Nebo, Jesu Letztes Abendmahl und Sterben am Kreuz, die Begräbniswünsche Jakobs, die Thematisierung von Vergebung durch Sterbende im lukanischen Doppelwerk und die Segnung der Nachkommen durch Jakob. Abschließend werden die Bedeutung des geistlichen Testaments und der christlichen Sterberituale für die Thematisierung der Lebensbilanz betont.

Der Arzt und Musiktherapeut Gert Feser berichtet in seinem Beitrag „Zeitreise – die Wege der Musiktherapie“ (45–54) über seine Therapiepraxis, in der Musik eine zentrale Rolle spielt. Diese ungewöhnliche Perspektive ist im Hinblick auf Kranke und Sterbende auch für LeserInnen inspirierend: Musik könne eine Symptomlinderung bedeuten und die individuelle Verarbeitung der existenziell herausfordernden Situation fördern. Weil Musik auf der Ebene der Emotionen angesiedelt sei, könne sie Trost spenden und Zorn einen Ausdruck verleihen. Zentral sei schließlich, dass sie die Sprachlosigkeit überwinde.

Der besondere Wert der abschließenden Wiedergabe der Podiumsdiskussion (55–72) liegt in der Vielfalt der Erfahrungen und Praxisbeispiele zahlreicher TagungsteilnehmerInnen, wodurch die Ausführungen im Buch eine weitere Konkretion und Praxisdimension erhalten.

Das leicht zu lesende Buch ist ein lesenswerter Beitrag zu einem aktuellen und existenziellen Thema, das einzelne Menschen wie speziell im medizinischen Bereich und in der Seelsorge Tätige gleichermaßen betrifft. Dem schmalen Sammelband ist nicht an theoretischen Erörterungen gelegen. Gerade aber aufgrund seiner Verzahnung von Praxiserfahrungen mit psychologischen, theologischen und therapeutischen Überlegungen kann er jenen Menschen wertvolle Anregungen geben, die in der Begleitung und Betreuung von Kranken, Alten und Sterbenden tätig sind.

Linz

Edeltraud Koller

PASTORAL

♦ Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD, Berlin / Gemeindeglied der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Erfurt/Neudietendorf (Hg.): Gemeindeentwicklungstraining. Praxisbuch. Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 2008. (142, zahlr. Grafiken, CD-ROM) Kart. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 44,50. ISBN 978-3-525-69000-0.

Eine aus sieben Personen bestehende Projektgruppe entwickelte und erprobte in über achtzig Gemeinden in zehn Landeskirchen Deutschlands Trainings für Gemeindeentwicklungsteams und dokumentierte diese. Die daraus entstandene, vorliegende Veröffentlichung ist ein Lehr-, Planungs-, und Informationsbuch mit beiliegender CD-ROM, die alle relevanten Materialien enthält. Thema ist Gemeindeentwicklung mit dem Ziel, dass eine Gemeinde ihren je eigenen Auftrag, ihre Situation entdeckt und ihre Aktivitäten danach ausrichtet. Sie soll befähigt werden, „Gemeindeentwicklungsprozesse selbstverantwortlich und selbständig zu gestalten“ (10). Die AutorInnen gehen davon aus, dass die Kompetenzen dazu grundsätzlich in den Gemeinden da und trainierbar sind.

Die Grundstruktur bildet ein von der Gemeindeleitung delegiertes Gemeindeentwicklungsteam (GET), das den Prozess trägt, koordiniert und ausführt sowie einem „Trio“, das von einem/einer hauptamtlichen und zwei ehrenamtlichen Personen aus der Gemeinde gebildet wird. Diese bilden das Kompetenzzentrum des GET. Gemeinsam mit Trios aus anderen Gemeinden in der Region werden sie geschult – „trainiert“. Darüber hinaus steht eine externe Begleitung zur Verfügung, die an bestimmten Knotenpunkten – vor allem zu Beginn, am „Visionstag“ (83ff.) und am Ende sowie in Konfliktsituationen – den Entwicklungsprozess unterstützt.

Die Gliederung des Buches orientiert sich an den Phasen des Prozesses:

„Von der Motivation zur Gemeindeerkennung“ (31–56): In diesem ersten Schritt wird das GET installiert, eine Gemeindeanalyse durchgeführt und ausgewertet. Verschiedene Methoden der Gemeindeerkennung sowie Hilfen zur Analyse der Daten werden vorgestellt.

Der zweite Schritt wird überschrieben mit „Von der Situation zur Vision“ (57–94) und be-

absichtigt laut AutorInnen eine „reflektierende Verlangsamung“ (57). Dieser Umweg wird genommen, um nicht im Anschluss an die Analyse entstehende Veränderungsvorschläge und Ideen zu schnell umzusetzen, vielmehr „den Gesamtzusammenhang von kirchlichem Auftrag, der Gemeindegewirklichkeit und dem aktuellen Kontext genauer wahrzunehmen“ (57).

In der dritten Prozessphase macht sich die Gemeinde auf den Weg „vom Leitbild zur Angebotsentwicklung“ (95–117). Die Erarbeitung von Zielen und Maßnahmen wird angeleitet, projektorientiertes Arbeiten erläutert.

Aufmerksamkeit wird auch dem Abschluss des Prozesses gewidmet (118–127): mit einer Anleitung zur Dokumentation, zur Einsetzung von Projektteams, zur Kommunikation von Ideen mit der ganzen Pfarrgemeinde sowie zum Beenden der Arbeit im GET und im Trio.

Den letzten Teil bildet eine Kurzbeschreibung der regionalen Trainings für die Trios (128–135), die Planung im Detail ist der CD-ROM zu entnehmen.

Das Buch beeindruckt durch seine detaillierten inhaltlichen und methodischen Beschreibungen von Bausteinen für die diversen Treffen und Trainings und die umfangreichen Materialien auf der CD-ROM; diese können auch in anderen Zusammenhängen als Anregungen dienen. Die maßgebliche Beteiligung von PraktikerInnen an der Erstellung des Buches wird auch durch die Schilderung von Erfahrungen mit möglichen Widerständen, Motivationen und dem Umgang mit Zeitressourcen in den Gemeinden sichtbar.

Das Gemeindeentwicklungstraining vereint Situationsanalyse, Leitbildprozesse und Maßnahmenarbeit: „Gemeinde erkunden – Visionen entwickeln – Veränderungen gestalten“ – so der Leitsatz auf der Homepage des Gemeindekollegs der Vereinigten evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (www.gemeindekolleg.de), das in der Durchführung des GET federführend ist. Als katholische Rezensentin fühlt frau sich an den Dreischritt von Joseph Cardijn „Sehen – Urteilen – Handeln“ erinnert, der in der praktisch-theologischen Reflexion ein vielfaches Echo gefunden hat und in dem vorliegenden Konzept eine konkrete Ausformung erhält.

Die Idee, Menschen in Gemeinden dazu zu befähigen, selbst ihre Kompetenzen zur Gestaltung von Veränderungsprozessen ins Spiel zu bringen und lediglich punktuell externe BeraterInnen beizuziehen (s.o.), besticht auf dem

Hintergrund der diözesanen Ansage der Katholischen Kirche in Oberösterreich: „Gemeinden sind Subjekt“. Der Frage nach möglichen – zu erwartenden(?) – Konfliktpotenzialen und Rollenüberschneidungen des Trios, das gleichzeitig den Prozess begleitet und zu den Betroffenen zählt, geht die Veröffentlichung nicht nach. Möglicherweise tauchen diese Fragen im evangelisch-lutherischen Kontext aufgrund der höheren Autonomie der Gemeinden nicht in dieser Vehemenz auf wie im katholischen Umfeld. Diese Konstruktion bedarf einer genauen Reflexion, damit nicht zu Lasten der Betroffenen allgemeine Autoritäts- und Leitungskonflikte ausgetragen werden (müssen). Dieses Buch setzt einen hilfreichen inhaltlichen Akzent, um auf Veränderungen nicht nur zu reagieren, sondern sie mutig gestalten zu können.

Linz

Monika Heilmann

PHILOSOPHIE

♦ Kanitscheider, Bernulf: Entzauberte Welt. Über den Sinn des Lebens in uns selbst. Eine Streitschrift. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2008. (218) Geb. Euro 24,00 (D) / Euro 24,70 (A) / CHF 40,80. ISBN 978-3-7776-1603-2.

Wie ist das mit dem „Sinn des Lebens“? Lässt er sich in irgendeiner Weise benennen, in „Wertüberzeugungen“ (15) zum Ausdruck bringen oder als „Teleologie“ (29) darstellen? Kann auf ein „Ziel der Geschichte“ (33) oder gar auf „Spuren des zweckgerichteten Handelns Gottes“ (36) geschlossen werden? *Nein*, lautet die (wenig überraschende) Antwort, die der Verfasser, bis 2007 Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie der Naturwissenschaften an der Universität Gießen, in seiner „Streitschrift“ formuliert. Der Grund dafür, dass der Anspruch auf „Sinn“ ins Leere gehe, liege darin, dass „ein rein materielles System, wie immer es auch stofflich beschaffen und raumzeitlich organisiert ist, kein Träger der Sinnkategorie sein kann. Es ist die Materialität des Universums, die sich gegen einen Logos als Weltvernunft sperrt [...]“ (92), bringt der Verfasser seine Überzeugung auf den Punkt. Die Sinnfrage werde gespeist aus der „Sehnsucht nach historischen Identifizierungsmustern“ (138); aus diesem Kompensationsvorgang erklärt der Verfasser das Streben des Menschen, seinem Leben einen „Sinn“ abzugewinnen. Doch all diese Sinn-, Wert- und Zielvorstellung-